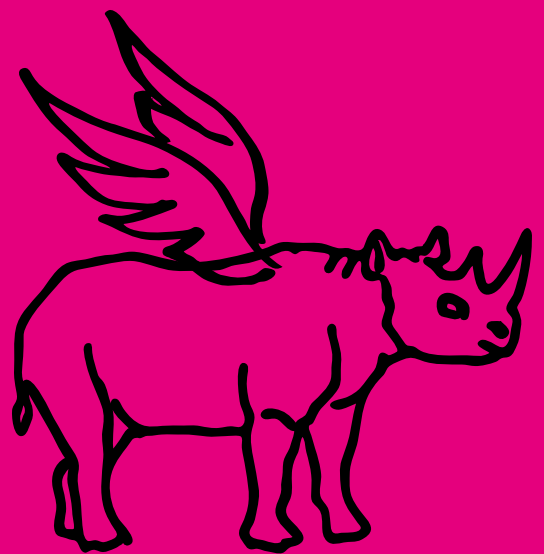


Finanziell und sozial abgesicherte Akteur*innen



Kulturpolitische Handreichung

Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V.

Auf einen Blick

Die prekäre soziale Lage vieler Akteur*innen der freien darstellenden Künste war bereits vor der Pandemie bekannt. Die Zeit seit März 2020 und die seitdem umgesetzten einschränkenden Maßnahmen haben aber wie mit einem Brennglas die Schwachstellen und die davon betroffenen Gruppen deutlich aufgezeigt. Insbesondere für Solo-Selbstständige und Hybrid-Beschäftigte stellen die fehlende Einkommenskontinuität und die drohende Altersarmut große Herausforderungen dar. In der Pandemie wurde oft Ersparnis genutzt, um den Lebensunterhalt bestreiten zu können, was die Altersabsicherung weiter erschwert. Die Antworten darauf lauten, einen Wandel des Fördersystems hin zu mehr prozessorientierten und die Arbeitsweisen berücksichtigenden Förderformaten bis hin zu einer Grundförderung zu bewirken, die sozialen Sicherungssysteme zu reformieren und in Förderkriterien faire und zugleich realistische Beschäftigungsverhältnisse festzulegen. Zur Umsetzung der Einhaltung der Honoraruntergrenzen und einer auskömmlichen Förderung braucht es dementsprechende Budgeterhöhungen.

Problemläuterung

Die soziale Lage der Akteur*innen, die in den freien darstellenden Künsten tätig sind, ist insgesamt betrachtet herausfordernd. Dem widmet sich das 2021 gestartete Forschungsprojekt *Systemcheck*, das die Arbeitssituation und die soziale Absicherung insbesondere von Solo-Selbstständigen und Hybrid-Beschäftigten, also kombiniert abhängig und selbstständig Erwerbstätige, erforscht (Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V. 2022a). Die soziale Situation und die Finanzierung der künstlerischen Arbeit, ob von Projekten und Produktionen oder in anderen Kontexten, hängen eng miteinander zusammen. In der Befragung im Rahmen der Studie geben mehr als drei Viertel der befragten Akteur*innen an, dass ihnen eine ausreichende finanzielle Grundlage für Projekte oder Produktionen fehlt oder sehr fehlt (1 und 2 auf einer Skala von 1 = sehr bis 6 = gar nicht). Ebenso viele sehen **dringenden Bedarf für eine bessere soziale Absicherung** im Falle von Krankheit und in Bezug auf die Rente. 73% der Befragten bezeichnen eine bessere finanzielle Absicherung für die private Lebensführung als fehlend. (Weigl/EDUCULT 2022)

Problematisch in der sozialen und finanziellen Absicherung ist die **fehlende Einkommenskontinuität**, die durch die Arbeitsweisen in den freien darstellenden Künsten zustande kommt. Es gehört zum freien künstlerischen Schaffen, dass es Phasen gibt, in denen kein Einkommen generiert wird. Diese Besonderheit einer Einkommensdiskontinuität spiegelt sich in Fördersystemen bislang im Grunde nicht wider. Oft bleibt dann nur der Weg in die Arbeitslosigkeit, der wiederum andere Schwierigkeiten wie ein Ausscheiden aus der Künstler-sozialkasse (KSK) mit sich bringen kann.

Für die Zeit nach der hochproduktiven Phase im Leben von Künstler*innen zeigt sich eine mindestens ebenso große Prekarität. Als **Altersabsicherung** konnten viele Akteur*innen im Laufe des Lebens Ersparnis zurücklegen, denn in die staatliche Rentenversicherung haben viele nicht einzahlen können bzw. dürfen. Die Notwendigkeit eigenverantwortlich für das Alter zu sparen, erhöht bei den betroffenen Akteur*innen die Prekarität allerdings weiter. Konzepte zur gelingenden Altersabsicherung für die Künstler*innen, die schon bald ins Rentenalter kommen, fehlen bislang.

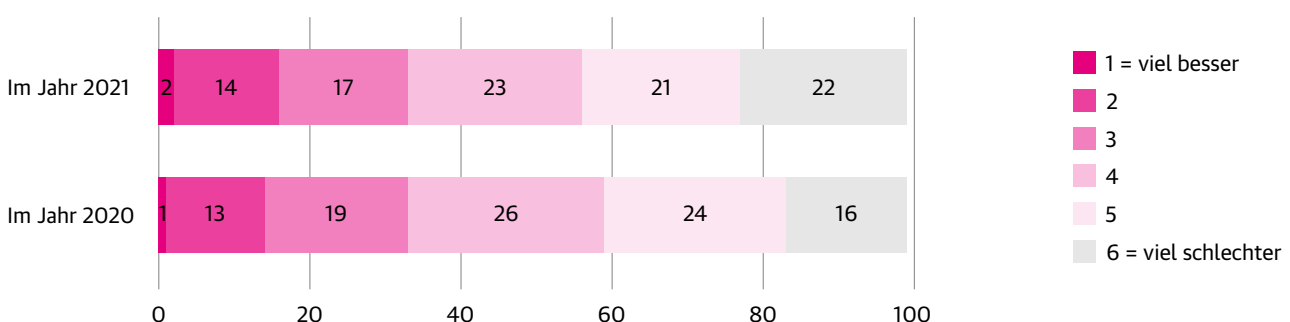
Veränderung der Lage seit der COVID-19-Pandemie

Bei einem Teil der Akteur*innen der freien darstellenden Künste kam es während der Pandemie zu einer **Verschärfung finanzieller Herausforderungen und der sozialen Lage**. In der genannten Befragung sprechen mehr als zwei Drittel von einer Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Situation im Vergleich zum Jahr 2019. Der Anteil derer, denen es in dieser Hinsicht viel schlechter geht, ist zudem von 2020 zu 2021 noch weiter gewachsen.

Außerdem hat die Befragung gezeigt, dass 46% der Akteur*innen zumindest teilweise ihr **Ersparnis zur Finanzierung der Lebensumstände in der Krise genutzt haben**. Ein Drittel der Befragten ist über 55 Jahre alt und hiervon sind es sogar 51%, die sich seit März 2020 zumindest teilweise über das Ersparnis finanziert haben. Diese Akteur*innen haben offensichtlich einen Teil der Altersabsicherung genutzt - auf sie kommt wohl später, wenn die Rücklagen gebraucht würden, eine schwierige Zeit zu.

Nicht ganz unbedenklich war, dass viele Sonderprogramme während der Pandemie zugleich soziale Absicherung und Kunstförderung in einem schaffen wollten. Dabei gälte es zwischen der notwendigen sozialen Absicherung und der Förderung künstlerischen Handelns zu differenzieren. Zudem ist die Basis funktionierender Hilfsprogramme die Kenntnis über und folglich die **Inklusion aller Zielgruppen**, die davon profitieren sollen. In Pandemiezeiten wurden Förderbudgets oft nicht ausgenutzt, weil nicht alle Akteursgruppen, für die das Programm passend wäre, als zuwendungswürdig definiert wurden. Eine Gruppe, deren Prekarität in der Krise besonders deutlich wurde, war in vielen Förderzusammenhängen nicht mitgedacht. Es handelt sich um die Berufsgruppe der technischen, kunsthandwerklichen und kulturvermittelnden Personen, die als Selbstständige im Rahmen von Tanz- und Theaterproduktionen auf Honorarbasis tätig sind. Bühnentechniker*innen, Licht- und Tontechniker*innen etc., aber auch Kulturvermittler*innen und Akteur*innen der kulturellen Bildung waren von der Krise besonders stark betroffen. Letztere waren vor allem durch Einschränkungen in Schulen stark in ihrer Arbeit beeinträchtigt. Viele dieser Gruppen waren ohne Aufträge und ohne Lobby.

Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der Jahre 2020 und 2021 im Vergleich zu 2019 (Anteil in Prozent*)



*Aufgrund von Rundungen ergeben sich Gesamtwerte ungleich 100%.

Lösungsvorschläge und Good Practice

Die Frage nach der finanziellen Absicherung verbindet sich auf das Engste mit dem Wandel **von einer ergebnis- hin zu einer prozessorientierten Fördermentalität**. Zum Beispiel bietet Berlin mittlerweile einige Förderprogramme, die verstärkt den Arbeitsprozess fokussieren. Das zeigen vor allem die Arbeits- und Recherchestipendien in einem Umfang von bis zu 8.000 Euro pro Person (in der Regel 2.000 Euro pro Monat), die Residenzförderungen im Tanz sowie mehrjährige Basis- und Konzeptförderungen, die auch nicht-produktionsbezogene Ausgaben finanzieren (Weigl/EDUCULT 2022). Auch auf Bundesebene wird ein Mentalitätswandel deutlich: Das 2021 gestartete Programm *#TakeHeart* umfasst keine Projektförderung mehr, sondern u.a. Recherche-, Residenz-, Prozess- und Konzeptionsförderungen (Fonds Darstellende Künste e.V. 2022).

Empfehlung 1

Planungs- und Einkommenssicherheit gewährleisten:

Die künstlerischen Arbeitsprozesse müssen als ganzheitlich anerkannt werden. Das heißt, dass die unterschiedlichen Tätigkeiten in den freien darstellenden Künsten abseits des bloßen „Vorführens“ bzw. der reinen Ergebnisdarstellung in Fördersystemen mitzudenken sind.

Neben der Weiterentwicklung der künstlerischen Fördersysteme braucht es eine **Verbesserung der sozialen Sicherungssysteme**. Es sollte die gesamte Arbeitsbiografie der Akteur*innen vom Berufsstart bis hin zur Alterssicherung inkl. fehlender Einkommenskontinuität berücksichtigt werden. Eine bekannte Lösung für Zeiten ohne Einkommen könnte sein, dass der Staat in Zwischenphasen, in denen keine Anstellung bzw. Honorarzahmung stattfindet, die Einkommenszahlung übernimmt (IG Kultur Österreich 2005). Eine andere Lösung wäre es, eine Grundförderung, die die einzelne Person berücksichtigt und die Arbeit dieser Person finanziert, zu ermöglichen. Darauf aufbauend könnten dann mit Produktions-, Aufführungs-, Kooperationsförderungen etc. ergänzend Gelder für die künstlerische Arbeit beantragt werden, die so weitgehend ohne die Abdeckung von Personalkosten auskommen würden (Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V. 2021a: 112).

Empfehlung 2

Soziale Sicherungssysteme reformieren: Um bei Krankheit, Unfall und Alter ausreichend finanziell abgesichert zu sein, braucht es für Solo-Selbstständige und Hybrid-Beschäftigte der freien darstellenden Künste andere Lösungen als die bestehenden Systeme. Ein diskutiertes Modell zur Abdeckung von „nichtproduktiven“ Arbeitszeiträumen wäre eine Grundförderung für Künstler*innen - auf der Grundlage von Kriterien, die im engen Austausch zwischen Politik, Wissenschaft und Interessenvertretungen zu entwickeln wären. Darauf aufbauend sollten Künstler*innen-, Projekt- und Strukturförderungen miteinander verzahnt werden. Es gilt, die Vorschläge, die hierzu im Rahmen von *Systemcheck* (Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V. 2022a) entwickelt werden, zu berücksichtigen.

Ein grundlegender Schritt für diejenigen, die im Berufsleben stehen, ist es, eine auskömmliche Förderung für eine faire Bezahlung der Arbeit zu gewährleisten. Nicht nur würde damit der Lebensunterhalt insbesondere für unregelmäßig und

Hybridbeschäftigte erleichtert, sondern die eigenverantwortliche Absicherung für Krankheit und Alter wäre so eher möglich. Dazu braucht es vor allem die Etablierung und Einhaltung von **Honoraruntergrenzen** und einer fairen Bezahlung. Um diese zu gewährleisten, haben wenige Bundesländer wie Berlin und Hamburg Budgeterhöhungen umgesetzt. Noch fehlt es zwar an wissenschaftlicher Evidenz, inwiefern diese Maßnahmen tatsächlich zu fairer Bezahlung beigetragen haben, aber die Rückmeldungen der Landesverbände sind positiv. Weitere Bundesländer gehen ebenfalls diesen Weg. Beispielsweise werden seit der Pandemiezeit auch in Sachsen-Anhalt Honoraruntergrenzen explizit eingefordert und realisiert. Die Frage sollte dabei nicht sein, ob weniger Akteur*innen gefördert werden müssten, um zumindest einigen ein gutes Auskommen zu sichern und Honoraruntergrenzen einzuhalten. Vielmehr wäre ein erster Lösungsschritt, dass alle etwas weniger arbeiten, also für denselben Förderbetrag weniger Leistung anbieten, dafür aber mit fairer Bezahlung. Das verändert zunächst nicht die wirtschaftliche Situation der Akteur*innen, erlaubt aber, mehr Zeit für Ideenentwicklung und andere Arbeitsweisen zu haben. Es fördert zudem vor allem das Gefühl für das, was getan wird, entsprechende finanzielle Wertschätzung zu erfahren. Sukzessive Aufwüchse bei Förderbudgets müssten dann geschehen, um auch die Produktions- und Arbeitsdichte zu erhöhen, insofern das gewünscht ist. Gerade in der Situation des Jahres 2022 geht es vor allem auch darum, Publikum (zurück) zu gewinnen und nicht darum, unbedingt möglichst viel bzw. im Ausmaß der vorpandemischen Zeit aufzuführen.

Empfehlung 3

Wertschätzung der freien darstellenden Künste deutlich machen:

Es gilt, die Akteur*innen der freien darstellenden Künste im gesellschaftlichen Diskurs sichtbar zu machen und ihnen hier eine entsprechende Wertschätzung entgegenzubringen. Darauf sollten dann eine auskömmliche Förderung, faire Bezahlung und ausreichende soziale Absicherung als Zeichen dieser Wertschätzung der Akteur*innen und ihrer Arbeit aufbauen.

Empfehlung 4

Honoraruntergrenzen flächendeckend festsetzen: Die empfohlenen Höhen der Honoraruntergrenze bei Versicherungspflicht in der KSK bzw. ohne soziale Absicherung über die KSK wären grundsätzlich als formales Förderkriterium zu definieren (Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V. 2022b). Zur Umsetzung braucht es entsprechende Erhöhungen der Förderbudgets.

Ein positives Beispiel für eine **umfassende Berücksichtigung verschiedener Arbeitsweisen** und damit eines inklusiven Förderverständnisses war das auf Bundesebene durch NEU-START KULTUR geförderte *#TakeThat*-Programm mit seinen elf Teilprogrammen (Weigl/EDUCULT 2022). Förderungen für die besonders betroffenen theaternahen Berufsgruppen wie Kulturvermittler*innen, Bühnentechniker*innen etc. waren allerdings in der Pandemiezeit die große Ausnahme. Als eines der ganz wenigen Beispiele auf Landesebene kann hier die zweite Runde der Denkzeit-Stipendien in Sachsen genannt werden. Für zwei Monate waren 2.000 Euro auch für diese Akteur*innen zugänglich (ebd.). Wie die Pandemie gezeigt hat, sind sie von funktionierenden Spielstätten abhängig, weshalb diesbezüglich eine ausreichende Förderung zentral ist. Zuletzt hat Niedersachsen 2021 eine Spielstättenförderung eingeführt und damit eine wichtige Grundlage geschaffen (ebd.), obgleich eine haushalterische Verstetigung noch aussteht.

Empfehlung 5

Förderungen für Spielstätten sichern und Fairness-Kriterien einführen: Die Orte der bereits etablierten freien darstellenden Künste sind stabil und nachhaltig zu fördern. Kriterien für die Förderung sollten auch die Einhaltung von Honoraruntergrenzen und das Abschließen von nicht-prekären Verträgen umfassen.

Impressum

Finanziell und sozial abgesicherte Akteur*innen

Kulturpolitische Handreichung (3/4)

Berlin, Dezember 2021

Herausgeber

Bundesverband Freie Darstellende Künste e. V.

Dudenstraße 10

10965 Berlin

www.darstellende-kuenste.de

Autor

Aron Weigl

Konzeptuelle und redaktionelle Beratung

Thomas Kaestle, Maike Lachenicht, Helge-Björn Meyer

Lektorat

Nina Bitzer

Gestaltung

Ann Christin Sievers

Gefördert durch



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



FONDS
DARSTELLENDEN
KUNSTE

Hinweis

Diese Handreichung beruht auf den Analyseergebnissen der Studie *Regionale Perspektiven aus der Krise. Arbeit und Förderung der Freien Darstellenden Künste in Zeiten von COVID-19* (Weigl/EDUCULT 2022). Die Datengrundlage sind eine deutschlandweite Online-Befragung von Akteur*innen der freien darstellenden Künste (n=465), 16 qualitative Langinterviews mit Vertreter*innen der Landesverbände für freie darstellende Künste und aktuelle Dokumente zum Thema, darunter Gutachten der 16 Landesverbände (Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V. 2021), Förderprogrammbeschreibungen und Budgets der öffentlichen Landeshaushalte.

Es ist zu berücksichtigen, dass die Szene der freien darstellenden Künste sehr divers ist und die Situation in den Bundesländern stark divergiert. Hinzu kommen zum Teil große Unterschiede in ländlichen und urbanen Räumen. Trotz alledem gibt es Gemeinsamkeiten und wiederholte Forderungen, die Eingang in diese Handlungsoptionen gefunden haben.

Verweise

Weigl, Aron/EDUCULT (2022): Regionale Perspektiven aus der Krise. Arbeit und Förderung der Freien Darstellenden Künste in Zeiten von COVID-19, in: Transformationen der Theaterlandschaft. Hrsg. v. Wolfgang Schneider & Fonds Darstellende Künste, VÖ voraussichtlich Frühjahr 2022. Berlin.

Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V. (Hg.) (2021a): Markante Leuchtzeichen in einer ausdifferenzierten Theaterlandschaft. Strukturen, Potentiale und Bedarfe der Freien Darstellenden Künste: Bestandsaufnahmen aus 16 Bundesländern. Berlin.

Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V. (2022a): Systemcheck. Über das Projekt. URL: <https://darstellende-kuenste.de/de/projekte/systemcheck/ueber-das-projekt.html> [letzter Zugriff: 16.01.2022].

Bundesverband Freie Darstellende Künste e.V. (2022b): Honoraruntergrenze. URL: <https://darstellende-kuenste.de/de/themen/soziale-lage/diskurs/honoraruntergrenze.html> [letzter Zugriff: 17.12.2021].

Fonds Darstellende Künste e.V. (2022): #TakeHeart. URL: <https://www.fonds-daku.de/takeheart/> [letzter Zugriff: 16.01.2022].

IG Kultur Österreich (2005): Intermittents du spectacle. Zur sozialen Absicherung nicht nur der Kulturarbeit. URL: <https://www.igkultur.at/artikel/intermittents-du-spectacle-zur-sozialen-absicherung-nicht-nur-der-kulturarbeit> [letzter Zugriff: 17.12.2021].